



## **AUF DEN KARFREITAG FOLGT OSTERN**

April 2019

**Mgr. Jean-Marie Lovey**

Bischof von Sitten

## **Auf den Karfreitag folgt Ostern**

Liebe Schwestern und Brüder

Die Fastenzeit ist eine besonders wichtige Wegstrecke, weil sie ganz auf den Ostermorgen, die Auferstehung Jesu ausgerichtet ist. Wenn Christus nicht auferstanden ist, so ist unser Glaube umsonst. Die Fastenzeit hätte keinen Sinn und dieser Hirtenbrief wäre überflüssig.

Wenn wir uns in der dunklen Nacht umhertasten, tun wir das in der Hoffnung, am Horizont ein Licht aufleuchten zu sehen, das unseren Schritten Orientierung schenkt. Ostern ist dieses Licht, das unseren Blick auf sich zieht und unseren Weg lenkt, damit wir in der Nacht vorwärtskommen. Die Fastenzeit kann dunkel und hart sein. Sie ist aber nicht das letzte Wort und sie hat nicht das letzte Wort auf unserem christlichen Lebensweg.

Ich möchte Christinnen und Christen und alle Menschen guten Willens einladen, die düsteren Ereignisse in der Kirche aus dieser Perspektive zu betrachten.

### **Eine Zeit der Prüfung**

Die Kirche durchlebt eine Krise, die in der Geschichte sicher einmal als sehr gross in Erinnerung bleibt. Es ist nicht ihre erste Krise. Doch die Intensität, mit der die sexuellen Missbräuche heute über die Kirche hereinstürzen, versetzt ihr einen Schock von aussergewöhnlicher Heftigkeit. Die Erschütterung ist so gross, dass die Kirche nicht mehr ohne tiefe Veränderungen ihren Weg weitergehen kann.

Seit einiger Zeit vermehrt sich die Aufdeckung der Missbräuche. Die globalisierten Informationen verstärken die Gefühle vieler, dass ein Tsunami daran ist, das ganze Gefüge der Kirche wegzufegen. Der Wiederhall dieser sich wiederholenden Informationen lässt uns erkennen, dass sich das Verbrechen des Missbrauchs nicht irgendwo auf der Welt ereignet, weit weg in den Vereinigten Staaten oder in Australien, sondern auch bei uns.

Die Einberufung der Präsidenten aller Bischofskonferenzen der Welt durch Papst Franziskus vor Beginn der Fastenzeit, hatte ein wichtiges Ziel. Als Folge der weltweiten Informationen über den Missbrauch sollte das Wissen um die Schwere der Verbrechen und der Beschuldigungen auf einen gemeinsamen Erkenntnisstand gebracht werden. Es darf nicht mehr sein, dass die Augen geschlossen werden vor dieser gewaltigen Ungerechtigkeit. Die Kirche darf diese Straftaten nicht mehr zudecken durch eine lange praktizierte Gewohnheit des Wegschauens. Im geistlichen Leben ist die Fastenzeit eine gute Gelegenheit, um sich der eigenen und unserer Sündhaftigkeit bewusst zu werden. Das ist eine erste Etappe. Diese ist nur erfolgreich, wenn sie ergänzt wird durch eine Haltung praktizierter Gerechtigkeit, der Bitte um Vergebung und Gesten der Wiedergutmachung. Es braucht die ganzheitliche Bekehrung als Frucht einer guten österlichen Busszeit.

Die Kirche selbst steht in der Fastenzeit. Es ist eine dunkle Fastenzeit. Das Bewusstwerden von Fehlern und Sünden verunsichert, bringt sie zum Schwanken und Fallen und drängt einige zum Weggehen aus Entsetzen über das, was enthüllt wurde.

## Einen Schritt mehr

Seit einigen Jahren hat man viel geschrieben und gehört über den Missbrauch in der Kirche. Es gab Radio- und Fernsehsendungen. Man organisierte Gesprächsrunden, Bildungskurse und andere Möglichkeiten der Sensibilisierung. Bei der diözesanen Weiterbildung für die Seelsorger und Seelsorgerinnen im französischsprachigen Teil unseres Bistums, haben alle ein obligatorisches Atelier besuchen müssen zum Thema: Missbrauch in der Kirche. Im letzten Herbst nach dem erschütternden Bericht der Staatsanwaltschaft von Pennsylvania hat Papst Franziskus einen Brief an das Volk Gottes geschrieben.<sup>1</sup> Die Aufdeckung der sexuellen Übergriffe von Klerikern auf Minderjährige hat starke Emotionen ausgelöst, und sie tut es immer noch. Das Schreiben des Papstes ruft zu einer Antwort der ganzen Kirche auf. Dazu werden zwei gemeinsame und sich ergänzende Wege aufgezeigt: einer betrifft jeden Menschen persönlich<sup>2</sup>, der andere betrifft die Getauften als Glieder einer Gemeinschaft, alle miteinander verbunden, also die gemeinschaftliche Dimension<sup>3</sup>.

Auf diesem Weg der Bekehrung – eine Gnade der Fastenzeit – haben das **Gebet** und die **Busse** eine besondere Bedeutung. «Ich lade das ganze heilige gläubige Volk Gottes ein zu dieser Bussübung des Betens und des Fastens, entsprechend der Aufforderung des Herrn», so sagt Papst Franziskus<sup>4</sup>. Ich hatte Gelegenheit, diesen Weg als Einstieg zu einer angemessenen Antwort auf das schwere Übel des Missbrauchs öffentlich zu zitieren. Doch er wurde abgelehnt und als Flucht vor der Verantwortung beurteilt. Ich möchte wiederholen, dass Gebet und Fasten uns nicht von der Realität ablenken, sondern uns geistig sensibler machen für die Erkenntnis der Wirklichkeit und die Kraft schenken, uns ihr ohne Vorbehalt zu stellen. Nach der Einladung zu büssendem Gebet und Fasten erklärt Papst Franziskus in seinem Brief um was es ihm geht: «um unser Gewissen, unsere Solidarität und unseren Einsatz zu wecken für eine Kultur des Schutzes und des ‘Nie wieder’ gegenüber jeder Art und jeder Form von Missbrauch».

Beten und Fasten fordert unser Handeln, unser Leben. Das Atelier zum Missbrauch bei der letzten Pastoraltagung ist der Beweis eines Schrittes nach vorne, bescheiden aber bedeutend. Und es hat die Priester und alle Mitarbeitenden in der Pastoral sehr stark motiviert, sich einzusetzen für ein «Nie wieder».

Ein ähnlicher Weg ist für den deutschsprachigen Teil unseres Bistums vorgesehen. «Es ist unumgänglich, dass wir als Kirche die von Ordensleuten und Priestern begangenen Gräueltaten, wie auch die von all jenen, die den Auftrag hatten, die am meisten Verwundbaren zu begleiten und zu beschützen, anerkennen und mit Schmerz und Scham verdammen».<sup>5</sup>

---

<sup>1</sup> Schreiben von Papst Franziskus an das Volk Gottes, 20. August 2018

<sup>2</sup> idem «Es ist nötig, dass jede und jeder Getaufte sich einbezogen weiss in diese kirchliche und soziale Umgestaltung, die wir so sehr nötig haben».

<sup>3</sup> idem «Eine solche Umgestaltung verlangt die persönliche und gemeinschaftliche Umkehr. Sie leitet uns an, in die gleiche Richtung zu schauen wie der Herr».

<sup>4</sup> Idem

<sup>5</sup> Idem

## Ein notwendiges Wort

Seit langer Zeit bekomme ich von verschiedener Seite Bitten, Anregungen, Wünsche und unterstützende oder widersprüchliche Ratschläge: *Ergreife das Wort! Du musst etwas sagen! Oder: Bitte beteilige dich nicht auch noch an der medialen Lawine. Es hat immerhin noch anderes, was die Menschen interessiert und die Kirche zum Leben bringt!*

Ich habe gezögert, über das Thema Missbrauch zu schreiben. Zuerst dachte ich, jede und jeder könne aus den vielen Kommunikationsmitteln der heutigen Zeit, die allen zugänglich sind, die angemessene Antwort für sich selber finden. Und dann erschien mir Ostern als der geeignete Zeitpunkt, um uns fragende, entmutigte und verwirrte Christen und Christinnen unter dieses Licht zu stellen. Ich will nichts zurücknehmen vom Drama des Missbrauchs und den Leiden, die die Opfer zu bewältigen haben. Wir sind von einem rauen Klima umgeben. Aber ich will unserem vergesslichen Gedächtnis in Erinnerung rufen, dass es ein Licht gibt, das alle Finsternis erleuchtet.

## Der glimmende Docht

Was die Medien uns zum Lesen und Sehen zum Thema Missbrauch unterbreitet haben, ist unglaublich, es ist schrecklich und abscheulich. Es ist ganz einfach ekelhaft. Nach der Fernsehsendung über die Vergewaltigung von Ordensfrauen, die man zur Abtreibung gezwungen hat, war ich, wie andere auch, erschüttert und aufgewühlt. Wer wäre es nicht? Das ist ja wirklich zum Erbrechen! Briefe und Mails sind zu mir gekommen mit heftigen Äusserungen, die den Skandal benennen wollten: *Schämt euch!* Wir sind viele, die diese Schande tragen müssen. Sie ist auf unserem Gesicht zu lesen. Sie ist demütigend. Wie lange können wir sie tragen, ohne uns erdrücken zu lassen? Sie kostet manchen von uns viel, bis zum guten Ruf.

Ich habe keine Mühe, den guten Ruf der Kirche zu verteidigen. Aber jenen der Menschen ... Jeder Mensch hat das Recht, einen guten Ruf zu haben.

Warum muss man die Ehrlichkeit aller in Frage stellen, wie es teilweise geschieht, weil einige sich abwegig verhalten haben? Vielleicht ist das der Preis der Solidarität für das Geheimnis der kirchlichen Gemeinschaft, in die wir gerufen sind: *Ihr aber seid der Leib Christi, und jeder Einzelne ist ein Glied an ihm (1Kor 12,27)*. Wenn uns wenig bleibt vom Prestige, das Priester und Bischöfe haben könnten, ist das nicht schlecht. Im Gegenteil. Der Klerikalismus, ein Übel, das wir immer besser erkennen, ist eine der Hauptursachen des Missbrauchs und seiner Vertuschung. Der Klerikalismus ist eine gefährliche Versuchung. Um ihn aus unserer Kultur auszumerzen, müssen wir die Lehre über die Gemeinschaft, die uns das Konzil hinterlassen hat, in die Praxis umsetzen. Kurz: Die Kirche muss der Gefahr widerstehen, wie eine Institution zu funktionieren mit interner Logik von Privilegien und Sakralisierung des Klerus. Sie muss jede Konzentration auf sich selber ablegen, wie Papst Franziskus sagt, und eine echte Gemeinschaft des Glaubens sein, wo die verschiedenen Charismen anerkannt werden und willkommen sind als Bereicherung des ganzen Körpers.

Die priesterliche Aufgabe wurde lange als Privileg betrachtet, einigen von Gott Auserwählten geschenkt. Man hat den Priester mit dem identifiziert, der sie berufen hat. Der Priester wurde in eine sakrale Höhe gehoben und zu einem unberührbaren Träger aller Tugenden stilisiert, über jeden Verdacht erhaben. Man hat vergessen, dass Gott Menschen erwählt, gebrechliche Menschen.

Es ist darum sehr wichtig, während der Ausbildung die menschlichen Qualitäten der Priesteramtskandidaten zu prüfen. Man hat vergessen, dass Gott Menschen beruft, nicht um ihre Worte und Taten als heilig erscheinen zu lassen, sondern um sie in den Dienst der Gemeinschaft zu stellen. Was wir heute durch die schweren Verirrungen sehen müssen hilft uns, die traurigen Konsequenzen einer Sakralisierung des Priesteramtes zu erkennen.

Wir haben einen Weg zu gehen, der uns vom falschen Verständnis des Amtes und der uns anvertrauten Autorität befreit. Dieser Weg gilt für uns Priester, aber auch für euch alle, liebe Schwestern und Brüder, dort wo ihr lebt. Der Klerikalismus wird von beiden Seiten genährt, vom Klerus und vom Volk. «Der Klerikalismus, sei er nun von den Priestern selbst oder von den Laien gefördert, erzeugt eine Spaltung im Leib der Kirche, die dazu anstiftet und beiträgt, viele Übel, die wir heute beklagen, weiterlaufen zu lassen. Zum Missbrauch nein sagen heisst, zu jeder Form von Klerikalismus mit Nachdruck nein zu sagen»<sup>6</sup>. Für uns alle zeigt und öffnet sich daher ein Weg der Umkehr. Die dramatischen Umstände des Missbrauchs können uns als Ansporn zu einer tiefen Bekehrung dienen. Licht inmitten der Finsternis!

## **Gemeinsam in der Hoffnung**

Wenn wir den Verlust unseres guten Rufes annehmen, geschieht das nicht nur in Solidarität mit jenen, die das Verbrechen des Missbrauchs verübt haben, mit unseren priesterlichen Mitbrüdern, den Personen des geweihten Lebens, den vielen in der Kirche engagierten Menschen, sondern vor allem in Solidarität mit den Opfern. Sie haben ihre Würde auch verloren durch das Zudecken der Schande mit demütigender Stille.

*Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit.*

Diese tiefe Gemeinschaft untereinander lässt uns hoffen. Wenn wir unsere Aufmerksamkeit den Opfern zuwenden, wie könnten wir dann nicht Jesus betrachten, das unschuldige Opfer vom Karfreitag. Ihm hat man nicht nur den guten Ruf, sondern jede Würde genommen. Man hat ihn wie den grössten Verbrecher verurteilt. Ist nicht er es, an dem wir unser Leben orientieren, wir Priester und Bischöfe und alle Getauften? Diese Ausrichtung auf Jesus hin ist stärker als alles andere auf dieser Welt, weniger zu entwurzeln als jeder gute Ruf. Mit einem Blick der Liebe schenkt sie Leben, über alle Gräueltaten hinaus. Sie ist Trägerin des Lebens für jene, die Missbrauch erlitten oder verübt haben. Zu dieser Sicht lädt uns die Hoffnung ein. Nicht nur zu dem, was wir von der menschlichen Gerechtigkeit erwarten, sondern weit darüber hinaus.

---

<sup>6</sup> Idem

Wir können unsere Augen vor den Skandalen nicht mehr verschliessen. Dass Männer und Frauen die Kirche verlassen, geschockt über die Grösse des Schadens, ist echtes Leid. Wie jedes Leiden, kann es niederdrücken. Es drückt auf die Begeisterung, auf die Seele, auf das Vertrauen. Das Leid kann zerstören, was man als gefestigt glaubte. Es greift unsere Hoffnung an, die wir als stark und schön erleben. Achten wir darauf, nicht in eine Falle zu geraten. Es gibt eine schreckliche Falle, die dazu verführt zu denken, dass alle Priester gefährlich sind, weil eben pädophil. Das wäre eine schwere Ungerechtigkeit. Und eine andere Falle lässt uns dem Bösen gegenüber erstarren. Wie Petrus, Jakobus und Johannes, die privilegierten Zeugen der Todesangst Christi, unfähig waren gegen das Böse zu reagieren, das dem Unschuldigen angetan wurde. Erstarrt in ihrem Schlaf lagen sie im Garten von Getsemani. Diese Lähmung macht uns unfähig, das Leben zu sehen und die Kirche wahrzunehmen als Trägerin der Worte des Heiles für uns alle, als eine Kirche die begeistert, weil sie das Evangelium lebt.

«Lassen wir uns die Hoffnung nicht nehmen».<sup>7</sup> Der heilige Mönch Siluan von Athos lud vor den Pforten des Bösen zum gleichen Blick ein: «Behalte deinen Geist auch in der Hölle und verzweifle nicht».<sup>8</sup>

## **Für einen gemeinsamen Aufbruch**

Am Karfreitag sind alle eingeladen, eine Kreuzwegandacht zu gestalten oder daran teilzunehmen. Ich wünsche mir, dass alle Glieder unserer Diözese die neunte Station des Kreuzweges besonders betrachten: Jesus fällt zum dritten Mal unter dem Kreuz. Im Jahr 2005 hat Kardinal Joseph Ratzinger, kurz bevor er Papst Benedikt XVI. wurde, den Text des Kreuzweges im Kolosseum verfasst und bei der neunten Station mit Nachdruck gebetet: «Wie viel Schmutz gibt es in der Kirche und gerade auch unter denen, die im Priestertum ihm ganz zugehören sollten? Wie viel Hochmut und Selbstherrlichkeit? Wie wenig achten wir das Sakrament der Versöhnung, in dem er uns erwartet, um uns von unserem Fall aufzurichten? All das ist in seiner Passion gegenwärtig. Der Verrat der Jünger, der unwürdige Empfang seines Leibes und Blutes, muss doch der tiefste Schmerz des Erlösers sein, der ihn mitten ins Herz trifft. Wir können nur aus tiefster Seele zu ihm rufen: Kyrie, eleison, Herr, rette uns (vgl. Mt 8,25)».<sup>9</sup>

Ich bitte nicht nur, dass man für die Opfer des Missbrauchs betet, für die Täter und für alle, die unter der Schwere der aufgedeckten Verbrechen leiden. Ich bitte auch, dass sich jeder und jede Einzelne im Gewissen dafür engagiert, die «heutige und die zukünftige Geschichte in einem Umfeld zu schreiben, wo die Konflikte, die Spannungen und besonders die Opfer jeder Form von Missbrauch eine ausgestreckte Hand finden können, die sie beschützt und aus ihrem Schmerz erlöst».<sup>10</sup>

---

<sup>7</sup> Evangelii Gaudium, Papst Franziskus, Nr. 86

<sup>8</sup> Anders gesagt: «Spüre bis zum Schluss die Brandwunde der Hölle und fahre fort zu hoffen», Siluan, Mönch vom Berg Athos

<sup>9</sup> Anders gesagt: «Spüre bis zum Schluss die Brandwunder der Hölle und fahre fort zu hoffen». Siluan, Mönch vom Berg Athos, gestorben 1938

<sup>10</sup> Schreiben von Papst Franziskus an das Volk Gottes mit Zitat des ehemaligen Kardinals Ratzinger.

## **Ein Licht auf unserem Weg**

Die Kraft des Ostermorgens hilft uns, fortzufahren mit der Aufnahme und der Begleitung der Opfer, und sie schenkt uns ein hörendes Herz für sie. Sie erneuert unser Mitgefühl für alle, die leiden. Sie unterstützt uns in der schwierigen Aufgabe, die Opfer Gerechtigkeit erfahren zu lassen, die präventiven Massnahmen umzusetzen und die Wiedergutmachung zielstrebig zu verfolgen.

Wir haben die verwandelnde Kraft des Auferstandenen sehr nötig, um weiter zu kommen im Kampf gegen den Missbrauch. Es wird von uns nicht nur das «nie wieder» verlangt, indem wir den Missbrauch verurteilen, sondern die Pflege einer Kultur der Hoffnung, die aufrichtet und in die Zukunft führt. Bernanos schreibt: „In einer grossen Krise der Poesie ist es unbedeutend, die schlechten Poeten anzuzeigen oder sie sogar zu erhängen. Es ist wichtig, schöne Verse zu schreiben und die heiligen Quellen wieder zu öffnen.“<sup>11</sup>

Fastenzeit, Ostern und das ganze Jahr 2019

---

<sup>11</sup> Bernanos, *Les Prédestinés*, Seuil, Paris 1983, p. 115.